

Energiegenossenschaften als Protestbewegung?

Eine systemtheoretische Analyse aktueller Entwicklungen

Daniel Dorniok

Abstract

Nicht erst nachdem in den letzten Jahren enorme Zuwachsraten bei der Gründung von Energiegenossenschaften zu verzeichnen sind und das letzte Jahr von den Vereinten Nationen zum Jahr der Genossenschaften ausgerufen wurde, ist die Form der Genossenschaft als eine zukunftsfähige und gerechtere Form der Verarbeitung von gesellschaftlichen Problemen zu sehen. Soziale Verantwortung und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit etc. werden dabei meist als Motive und Gründe bei der Wahl der Organisationsform einer Genossenschaft genannt. Aber abseits solcher Sozialromantik stellt sich aus wissenschaftlicher Sicht die Frage, ob Genossenschaften, gerade im hart umkämpften Bereich der Energieerzeugung, überhaupt ein erstzunehmendes Existenz- und Transformationspotential zugeschrieben werden kann. Aus einer systemtheoretischen Perspektive heraus kann gezeigt werden, welche Funktionalität und welches Potential Energiegenossenschaften zu einer gesellschaftlichen Transformation beitragen können, wo ihre Entstehungsbedingungen, ihr Wirkungsort und ihre Reichweite liegen.

Schon die quantitativen Zahlen in Bezug auf die neu gegründeten Energiegenossenschaften beeindrucken und scheinen eine enorme Relevanz dieser Akteure und der dahinterliegenden Intentionen der Mitglieder zu bezeugen. Der Organisationsform der Genossenschaft haftet ein Pathos von Sozialem, Gemeinschaft, tatsächlicher Demokratie fast schon in einem revolutionären Sinne an. Gerade dies ist ein Anknüpfungs- und Anziehungspunkt für diverse potentielle Mitglieder. Solche Mitglieder, die als Bürgerbewegungen systemtheoretisch als Protestbewegungen beschrieben werden können, sind dann entsprechend als autopoietische Systeme zu verstehen. Die Entstehung und die Strukturierung des Systems sind dabei keine Einwirkungen von außen, sondern von innen, aus der Bewegung heraus, quasi Materialisierungen des Protests gegen bestehende Bedingungen. Letztlich ist dies also die soziale Bearbeitung eines spezifischen Themas, das gleichzeitig die inhaltlichen Grenzen des Systems setzt: "Protest ist kein Sachverhalt, der aus der Umwelt in das System transportiert wird; sondern er ist eine Konstruktion des Systems selbst, deren Gründe dann in die Umwelt verlagert werden" (Luhmann 1984: 137). Die Probleme liegen also bei den Leuten, die diese in ihrer Umwelt suchen. Ein solches System stellt auf Forderungen und Verantwortung an die Umwelt ab, in diesem Fall in Bezug auf Akteure und Strukturen des Energiesystems. Alternative soziale Bewegungen wie Bürgerenergiebewegungen, Transition Towns, Energiegenossenschaften etc. haben Luhmann (z.B. 2000) zufolge das Potential Systeme durch Widersprüche in Bezug auf bestehende Organisationsformen und die gleichzeitige Präsentation von alternativen Möglichkeiten zu destabilisieren. Durch den

daraus entstehenden Konflikte leisten sie allerdings einen funktionalen Beitrag zur Stabilisierung von Funktionssystemen, sie fördern quasi die Bildung eines Immunsystems, welches die veränderten Bedingungen unter Gesichtspunkten der Brauchbarkeit selektiert und damit zur Selbstreproduktion von sozialen Systemen beiträgt (Luhmann 1984: 503ff). Kurz gesagt: Gesellschaft wird weiterentwickelt. Soziale Bewegungen können dann „mit hoher Widerspruchs- und Konfliktbereitschaft Funktionen im Immunsystem der Gesellschaft übernehmen“ (Luhmann 1984: 548). Sie können eine adäquatere Form der Selbstbeobachtung der Gesellschaft darstellen und gezielt aktuell akute Problembereiche bearbeiten und in Funktionssysteme hineintragen, das heißt für diese die Probleme erst sichtbar zu machen. Sie richten also das gesellschaftliche Auge erst auf Problembereiche, die vorher unsichtbar waren, weil sie routinemäßig durch bestehende Akteure in der gleichen Art und Weise (herkömmliche Energieerzeugung) mit den bekannten negativen Konsequenzen (hoher CO₂ Ausstoß, Ausschöpfung endlicher Ressourcen etc.) abgearbeitet wurden und es keinen Ort für alternative Abarbeitungsformen gibt. Die funktionalen Leistungen von sozialen Bewegungen für das Gesamtsystem sind dabei unkalkulierbar, da ein Charakteristikum ihre explosionsartige Entstehung aus dem Nichts und ihre teilweise ebenso schnelle Implosion, im Zweifel in Bedeutungslosigkeit, ist. Luhmann betrachtet soziale Bewegungen zum Teil sehr kritisch, gerade in Bezug auf totale Abgrenzungen von etablierten gesellschaftlichen Verfahrensweisen und fragt zurecht: "wie von daher das doch auch nötige Ja zur Gesellschaft wiedergewonnen werden kann" (Luhmann 1984: 550). Wenn sich solche sozialen Bewegungen aber einmal soweit institutionalisiert haben, dass sie formelle Formen wie die einer Genossenschaft angenommen haben und dann als recht formale organisationale Formen, bestehen, können sie das gesellschaftliche Immunsystem im Luhmannschen Sinne „austricksen“. Wie ein Virus nutzen sie ein systemimmanentes Vehikel, in diesem Falle eine Organisationsform des wirtschaftlichen Systems, und bestücken dieses mit für das wirtschaftliche System völlig untypischen, nämlich grunddemokratischen Informations-, Handlungs- und Entscheidungsstrukturen und zudem einer kapitalistischen Organisationsweise entgegenlaufenden Prinzipien- und Umgangsform, auch mit Kapital und Renditen, die keinen Selbstzweck, sondern vorbildlich systemtheoretisch in erster Linie dem Überleben des autopoietischen Systems dienen sollen. Für die Gesamtgesellschaft, ihre Transformation und aktuellen Risiken und Unsicherheiten, die besonders mit der aufgrund komplexerer sozialer, ökologischer und technischer Faktoren zunehmenden Unkalkulierbarkeit von Welt und Zukunft zusammen hängen, hat die Organisationsform der Genossenschaft ebenfalls diverse Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Im Gegensatz zu einzelnen Entscheidern oder Expertensystemen in herkömmlichen Organisationsformen, die häufig nur verkürzte Informationen von den tieferen Managementebenen bekommen, kann in Genossenschaften durch die demokratische Ausgestaltung die kollektive Intelligenz der Massen angezapft werden. Viele, die mehr sehen, sich an der Basis befinden und ohne verkürzte Informations- und Entscheidungsprozesse aktiv werden können, stärken so die Organisationsform der Genossenschaft. Eine weitere Funktion, die solche Systeme auch für die klassischen Funktionssysteme (Wirtschaft, Recht, Politik) erledigen, ist es Themen und Probleme zu behandeln, die keines der Funktionssysteme erkennen oder behandeln kann.

Die Protestbewegung „stellt sich quer zu dem, was aufgrund eines Primats funktionaler Differenzierung innerhalb der Funktionssysteme an Selbstbeschreibungen anfällt.“ (Luhmann 1984: 153) und ist so gesehen ein „Frühwarnsystem“ (Offe 1971: 161,) ein kritischer Mahner, der die Grenzen einer lebenswerten Gesellschaft auslotet, alternative gesellschaftliche Verfahrensweisen einfordert und alternative Konzepte präsentiert; denn Protestbewegungen ignorieren mit ihrer Tätigkeit quasi die Selbstreferenz funktionaler Teilsysteme und mischen sich ein und sind damit ein Antrieb für gesellschaftliche Innovation. Sie produzieren im Gegensatz zu gesellschaftlichen Funktionssystemen Komplexität und können bestehende Praktiken und Strukturen aufbrechen und für das Überleben des Gesamtsystems nötige Änderungen in der Beobachtung und dem Umgang von und mit Umwelt generieren und haben somit eine herausragende gesellschaftliche Bedeutung und Funktion.

Literatur:

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Offe, Claus (1971) Bürgerinitiativen und Reproduktion der Arbeitskraft im Spätkapitalismus, in: Heinz Grossmann (Hrsg.): Bürgerinitiativen - Schritte zur Veränderung? Frankfurt/M: Fischer, S. 152-165.